

## Das Steyrer Heimathaus als zentrales österreichisches Eisenmuseum

*Von Volker Lutz*

Eines der interessantesten Gebäude der an historischen Objekten reichen Eisenstadt Steyr ist der Innerberger Stadel am Grünmarkt. Er wird als eines der bedeutendsten Wirtschaftsgebäude der Renaissance bezeichnet und wirkt mit den Grabendächern, seinem Sgraffitoschmuck und Rustikaportal wie ein monumentales Bauernhaus.

Die Entstehungszeit dieses Bauwerkes reicht in das 16. Jahrhundert zurück, als die Steyrer Stadtobrigkeit den Bau eines Gebäudes plante, in dem Fleischbänke und ein Getreidespeicher untergebracht werden sollten. Doch erst in den ersten Jahrzehnten des folgenden Jahrhunderts kam es durch die Innerberger Hauptgewerkschaft zur Ausführung dieses Vorhabens. Die Türkenkriege, der Bauernaufstand und vor allem die Gegenreformation hatten dies bis dahin verhindert.

Die reichgestaltete Fassade des Innerberger Stadels zeigt über dem Hauptportal das Fresko mit dem Getreidekauf der Brüder Josefs in Ägypten. Diese Darstellung beweist, dass das Gebäude nicht zur Einlagerung von Eisen, sondern als Getreidespeicher diente. Die Jahreszahl 1612 unter dem Wappen der Innerberger Hauptgewerkschaft erinnert an die Vollendung. Das Objekt ging am 8. Dezember 1628 in städtischen Besitz über. In den kommenden Jahrhunderten hatte dieses Bauwerk ein wechselvolles Schicksal. Der berühmte Stahlschnittmeister Michael Blümelhuber verhinderte die Realisierung des Planes, den Innerberger Stadel zugunsten eines Postamtes zu schleifen.

Der Innerberger Stadel stellt allein schon mit der monumentalen Innenkonstruktion und der Raumaufteilung ein historisches bzw. architektonisches Museum dar. Betritt man die Halle im Erdgeschoß, wird man dann augenscheinlich mit dem „Eisenmuseum“, dem stichhaltigen Beinamen des Heimathauses, konfrontiert, da die meisten der darin präsentierten Objekte aus Eisen gefertigt sind: so das riesige Blutbannschwert, drei Feldschlangen, die Reihe von Stangenwaffen, wie Lanzen, Hellebarben usw., ein eiserner Wandarm als Symbol der großen Marktfreiheit, Panzer- und Rüstungsteile, wie spanische Sturmhauben, und eine Unmenge von Waffen, wie Bihänder, Säbel, Degen, Morgensterne und Rossschinder.

Die Vitrinen mit Gewehren verschiedenster Bauarten weisen auf die große Tradition Steyrs in diesem Erzeugungsgebiet hin. Ein technischer Höhepunkt war die Erfindung des sogenannten „Tabernakel-Gewehres“ von Josef Werndl und Franz Holub.

Doch ist es nicht die Absicht, diesen Aufsatz als Führer durch das Heimathaus zu gestalten, sondern, wie der Titel aussagt, die enge Bindung dieses Museums zum Eisenwesen aufzuzeigen.

Die Sammlungen des Heimathauses Steyr fanden in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts ihren Ursprung, als man sich gesteigert für die Geschichte der Stadt Steyr interessierte und bestrebt war, deren gegenständliche Zeugen zu erhalten, auszustellen und der Nachwelt zu überliefern. 1894 nahm die Stadt die meisten privaten Sammlungen, vor allem die der Bürgerfamilie Kautsch, in ihre Obhut und stellte sie zunächst im Rathaus auf. 1898 kamen die Objekte in die neuerrichtete Industriehalle und schließlich 1913 in den Innerberger Stadel. Die Räume in den verschiedenen Stockwerken und die späteren Zubauten geben vielen Schaustücken einen stimmungsvollen Rahmen. In der Gliederung und in den einzelnen Bereichen ähnelt das Heimathaus Steyr vielen anderen Museen ähnlicher Größe. Die Vor- und Frühgeschichte, Stadtgeschichte, Bürger- und Handwerkskultur, die Rechtsaltertümer, die Kunst der verschiedenen Epochen, die Volkskunde in ihren mannigfaltigen Ausdrucksformen nehmen verständlicherweise großen Raum ein und finden ihre entsprechende museale Darbietung. Leider ist wertvolles, in Depots gelagertes Kultur- und Ausstellungsgut durch den Raumangel dem Besucher nicht zugänglich.

Die Eisenstadt Steyr kann nunmehr auf eine eintausend Jahre lange kontinuierliche und überschaubare Geschichte zurückblicken. Steyr war durch seine Lage an einem wichtigen Handelsweg, bevorzugt durch die Gunst der Landesfürsten und durch eigenen Fleiß, immer einer der wichtigsten Handelsorte im österreichischen Raum. Vor allem die Nähe des Erzberges und die vorhandenen

Wasserkräfte waren für die Entwicklung des städtischen Gemeinwesens und dessen Wohlhabenheit von entscheidender Wichtigkeit.

Diese schicksalhafte Verbundenheit mit dem „schwarzen Metall“, die noch in unserer Zeit Bedeutung besitzt, findet in einigen Sammlungen des Heimathauses sichtbaren Ausdruck.

So ist die Bezeichnung „Eisenmuseum“ für das Heimathaus Steyr zutreffend, denn es ist ohne Zweifel und ohne Einschränkung als Spezialmuseum auf dem Gebiet des Eisenwesens anzusprechen, zeigt es doch den Sensenhammer, die Nagelschmiede, die Bauernschmiede, die Petermandlsche Messersammlung, die Lambergische Bestecksammlung und darüber hinaus dominiert das Eisen in den anderen Beständen, wie bei den Waffen, Rechtsaltertümern, Grabkreuzen, Gegenständen des täglichen Gebrauches, Fenstergittern, Wirtshausschildern usw.

Die augenfälligste von den genannten Sammlungen ist der Sensenhammer. Der notwendige Zubau, in dem die Bestände der Sensenschmiede aufgestellt wurden, ist eine fachgerechte Nachbildung einer alten Werkstätte.

Die Erzeugung von Sensen und Sichel war bis in das späte Mittelalter mühevoller Handarbeit. Ab dem 14. Jahrhundert wurde die Wasserkraft zu Hilfe genommen und wurden Hämmer errichtet. Die in unserem Gebiet erzeugten Sensen erlangten „Weltruf“ und wurden in verschiedenen Modellen in alle Länder der damals bekannten Welt geliefert. Sogar russische Kaufleute kamen wegen der qualitativ vollen Erzeugnisse nach Steyr.

Im späten 16. Jahrhundert entwickelte sich die Erzeugung dieses „Bauernkleinodes“ zur Industrie. So konnten manche Betriebe auf ein „Tagwerk“, von achtzig bis zweihundert Sensen verweisen.

Der Sensenhammer im Heimathaus Steyr zeigt den technischen Stand zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia. Anschaulich werden dem Besucher die Herstellung des Stahles, die Erzeugung und der Versand der Sensen sowie die sonstige Tätigkeit der Sensenschmiede nahegebracht.

Dem Sensenhammer ist die notwendige „Kram“, der Sortier- und Verpackungsraum, angeschlossen, wo die Erzeugnisse vom Meister begutachtet und schließlich in eigenen Fässern raumsparend zu je fünfhundert oder eintausend Stück verpackt wurden.

Im Schauraum dominiert der Breithammer, an dem der Essmeister arbeitete. Eine Reminiszenz an die Türkenzeit sind die Eisenkugeln auf dem Traggerüst dieses Hammers. Auch die Sensenschmiede waren gegen die Eindringlinge aus dem Osten aufgeboten worden und schlugen sich überaus tapfer. Als Anerkennung durften sie erbeutete türkische Kanonenkugeln daheim zur Schau stellen. Die andauernden Hammerschläge erschütterten die Kugeln, sodass diese durch die Bewegung stets blankgeschuert wurden und von einem guten Geschäftsgang zeugten.

Im Zuge des Ausbaues des Eisenmuseums wurde im Jahre 1968 an den Innerberger Stadel eine Nagelschmiede angeschlossen. Neben dem Sensenhammer sollte in der Nagelschmiede ein sehr alter, mit Eisen verbundener Handwerkszweig seine museale Darstellung finden und spätere Generationen an den einst überaus wichtigen Beruf erinnern, der nach dem Zweiten Weltkrieg kaum mehr ausgeübt wurde.

In früheren Jahrhunderten waren in der Umgebung von Steyr, vor allem im Dambachtal, eine große Anzahl von Nagelschmieden tätig. In der Blütezeit dieses Handwerkes wurden im umschriebenen Bereich sechsunddreißig Werkstätten gezählt. Der letzte Vertreter dieses Berufes, Kilian Brettenthaler, schloss 1955 seinen Betrieb. Die Einrichtung seiner Werkstätte wurde von der Stadtgemeinde Steyr angekauft und in einem Zubau des Heimathauses in fast ursprünglicher Anordnung neu aufgestellt. Alle Werkzeuge und Geräte waren vorher einer fachmännischen Konservierung unterzogen worden. Meister Brettenthaler trug durch Rat und Tat zur entsprechenden Beschriftung und vor allem zur einprägsamen Erläuterung der einzelnen Arbeitsgänge bei.

An der Längsseite des Raumes ist die Esse mit dem Blasbalg aufgebaut. In ihrem Feuer wurde das Rohmaterial für die Bearbeitung zum Glühen gebracht. Jeder Schmied musste dabei, wenn er das Werkstück aus dem Feuer nahm, einmal die Tretstange des Blasbalges betätigen, um so die Glut zu erhalten.

Vor der Esse waren drei Arbeitsplätze angeordnet. Eine mit Blech beschlagene Holztafel ruht auf wuchtigen Baumstümpfen. Darauf sind die Ambosse und die anderen notwendigen Geräte angebracht, wobei jeder Arbeitsplatz zur Herstellung einer anderen Nageltype eingerichtet war.

An den Wänden sind Werkzeuge und Zubehör, alles von den Nagelschmieden selbst angefertigt, zur Schau gestellt. Neben verschiedenen Nageleisen und Hämmern zur Erzeugung der „Mausköpfe“ sind auch noch alte Bohrgeräte zu sehen, mit denen der Schmied in fünf- bis achtstündiger Arbeit ein Loch durch ein Nageleisen bohren musste. Die Einrichtung wird durch eine Mustertafel, auf welcher alle vom Betrieb erzeugten Nageltypen ausgestellt sind, vervollständigt. Der Arbeitsvorgang wird durch eine Reihe von Halbfabrikaten erläutert.

Um einen Nagel zu erzeugen, waren fünf Arbeitsgänge notwendig, bei denen auch die Anzahl der Hammerschläge festgelegt war. Um fünf Uhr morgens begann das monotone, bis sieben Uhr abends dauernde Tagwerk. Die Tagesleistung betrug je nach Nageltype zwischen achthundert und ein-tausend-achthundert Stück pro Schmied.

Zuerst musste das Rohmaterial angespitzt und dann auf die erforderliche Länge ausgehämmt werden. Nachher erfolgten die Herstellung der Rohform des Nagelkopfes sowie das Einkerbigen und Abbiegen des Werkstückes, damit es leichter vom Rohling zu trennen war. Über dem Nageleisen wurde dann die gewünschte Kopfform des Nagels ausgeschmiedet. Am Wochenende oder bei Bedarf wurden die Nägel gezählt, zum Verkauf in selbstangefertigte Hüllen verpackt und zum Versand gebracht.

Mit der Einrichtung der Nagelschmiede hat das Heimathaus Steyr nicht nur ein neues Ausstellungsobjekt erhalten, sondern vor allem damit ein traditionsreiches Handwerk vor dem Vergessenwerden bewahrt. Der Nagelschmiede wurde eine Bauernschmiede angeschlossen, um so auch diese früher allgemein übliche, nunmehr kaum mehr zu findende Kleinwerkstätte der Nachwelt zu erhalten.

Eine der herausragenden Sehenswürdigkeiten des Heimathauses im Allgemeinen und für das Eisenwesen im Besonderen stellt die Petermandlsche Messersammlung dar.

Anton Petermandl, am 2. Juli 1820 in Linz geboren, wandte sich nach der Schul- und Studienzeit dem Staatsdienst zu. Über zwei Jahrzehnte lang war er in Salzburg bei der k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltung tätig und fungierte auch drei Jahre lang als Gemeinderat der Salzachstadt.

Am 28. Oktober 1882 fand er durch einen Ministerialerlass in der alten Eisenstadt einen neuen Wirkungsbereich. Anton Petermandl wurde zum Kustos der von ihm an die k. k. Fachschule und Versuchsanstalt für Eisen- und Stahlindustrie abgetretenen Messersammlung sowie der Lehrmittel dieser Anstalt ernannt.

Die Bestände dieser überaus bedeutenden Sammlung hatte er in den Jahrzehnten vorher zusammengetragen. Im Jahre 1880 wurde sie in Salzburg der Öffentlichkeit vorgestellt und fand auch das rege Interesse des Kronprinzen Rudolf. Während des Ersten Weltkrieges wurde die „Anton Petermandlsche Messersammlung“ in das Technische Museum nach Wien verlagert. Erst in den fünfziger Jahren kehrte sie, nicht ganz vollständig, in die Stadt Steyr zurück und wurde im Heimathaus zur Schau gestellt. Die Schaustücke, aus vier Erdteilen stammend, werden nunmehr im Verbindungsgang zwischen dem Innerberger Stadel und dem Sensenhammer präsentiert.

Anton Petermandl, ausgezeichnet mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone, Korrespondent der k. k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale in Wien und Mitglied vieler wissenschaftlicher Gesellschaften, starb am 28. September 1900 in Steyr.

Interessante Objekte österreichischer Provenienz dieser Sammlung sind u. a. ein gotisches Jagdmesser aus dem Schloss Schwertberg, Bestecke, Brieföffner, Rebmesser, Tranchierbestecke, Beamten- und Paradedegen, Pioniersäbel, die Kopie eines Keltenschwertes, Taschenmesser usw.

Zu den glanzvollsten außereuropäischen Schneidewerkzeugen und Waffen zählen der geflammte Kris aus Indonesien, ein persischer Dolch mit Scheide, eine indische Keule, japanische Schwerter und Harakirimesser, ein Tibetschwert, ein chinesischer Piratensäbel, ein Malaiendolch, ein japanischer Damenfächerdolch, ein Assagai der Makalahari aus dem Schwarzen Erdteil, um nur einige der interessantesten Stücke zu nennen.

Die überaus reichhaltige Sammlung, ergänzt durch eine Porträtbüste, ist das Zeugnis der fleißigen Sammlertätigkeit von Anton Petermandl.

Der Stahlschnitt ist eine künstlerische Technik, die schon in der Antike bekannt war, die im 16. und 17. Jahrhundert ihre Ausprägung in Frankreich, Italien und Deutschland erfuhr und seit dieser Zeit bis heute auch in Steyr gepflegt wird.

Zuerst wurde diese Technik zur Ausschmückung von Messern und Bestecken angewendet. Die interessanten Objekte der eigenständigen „Lamberg'schen Messer und Bestecksammlung“ im Heimathaus Steyr legen davon augenfälliges Zeugnis ab.

Im 18. Jahrhundert tritt in der Entwicklung der Stahlschnittkunst in Steyr ein Stillstand ein. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird diese Technik von Ritzinger, Zimpel und Blümelhuber wiedererweckt und zu neuer Blüte gebracht.

Ein Höhepunkt in der Stahlschnittkunst stellt das Wirken von Michael Blümelhuber dar. Im Heimathaus werden unter anderem sein „Evangelium“ und die „Arche Noah“ aufbewahrt.

Blümelhuber war aber auch ein Endpunkt dieser Entwicklung. Das hohe Verdienst, die Techniken verfeinert und an Schüler weitergegeben zu haben, kommt Hans Gerstmayr zu, der 1882 geboren, lange Zeit in Steyr verdienstvoll wirkte.

Über Gerstmayrs dankenswerte Vermittlung sind Entwürfe, Werkzeichnungen und nicht vollendete Werkstücke Blümelhubers, wie z. B. das Reliquienkreuz von St. Stephan, in das Eisenmuseum gekommen.

Bedeutende Vertreter der „Steyrer Schule“ des Stahlschnittes und der Stahlplastik sind Hans Kröll, Franz Xaver Ledl, Hans Köttenstorfer, Josef Roithinger, Hans Angerbauer, Friedrich Schatzl, Friedrich Mayr, Helmut Gsöllpointner usw.

Der 1908 geborene Hans Kröll setzte seinem Lehrer Blümelhuber durch die überlebensgroße und ebenfalls im Heimathaus zu bewundernde Büste ein Denkmal.

So ist das Heimathaus Steyr mit seinem ureigenen Bestand, im Besonderen mit seinen umfangreichen, interessanten Sammlungen, also in seiner Gesamtheit als „Eisenmuseum“ mit diesem für die heimische Wirtschaft stets wichtigen Metall verbunden und der Besucher wird, er muss natürlich die notwendige Zeit vorsehen, erschöpfende Informationen erhalten; die gezeigten Objekte werden ihm sicherlich bleibende Eindrücke vermitteln.

#### Literatur (Auswahl)

*Erich Mühlbauer*, Das Heimathaus in Steyr, in: OÖ. Kulturbericht, Folge 32/1968.

*Erlefried Krobath*, Der Sensenhammer im Heimathaus Steyr, Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 1957.

*Josef Zeitlinger*, Der Sensenhammer im Steyrer Heimathaus, in: OÖ. Kulturbericht, 4/1958.

*Adolf Bodingbauer*, Vom Innerberger Stadel zum Heimathaus Steyr - 50 Jahre Steyrer Heimathaus, Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, Nr. 24/1963.

*Franz X. M. Lugmayr*, Eisen- und Stahlschnitt - Der Eisenschnitt von der Antike bis zum Verfall Ende des 18. Jahrhunderts und die Wiederbelebung der Stahlschnittkunst in unserer Zeit, Linz 1959.

*Adolf Mutter*, Das Eisen im Steyrer Heimathaus, in OÖ. Kulturbericht, 36/1948.

*Josef Ofner*, Die Eisenstadt Steyr, geschichtlicher und kultureller Überblick, Steyr 1956.

*Josef Ofner*, Michael Blümelhuber – zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 23. September 1965, in: Amtsblatt der Stadt Steyr, Folge 9/1965.

*Josef Ofner*, Der Innerberger Stadel, in: Amtsblatt der Stadt Steyr, Folge 9/1969.

*Carl Hans Watzinger*, Stahlschnittmeister Michael Blümelhuber, in: OÖ. Kulturbericht, Folge 31/1965.

*Josef Ofner*, Michael Blümelhuber, in: Amtsblatt der Stadt Steyr, Folge 2/1961.

Die Nagelschmiede im Steyrer Heimathaus, in: Amtsblatt der Stadt Steyr, Folge 3/1968.

*Josef Ofner*, Anton Petermandl, in: Amtsblatt der Stadt Steyr, Folge 1/1961.